

Künstlerische Qualität und handwerkliches Können : Abschied von Pia Schelbert

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **70 (2012)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659428>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Künstlerische Qualität und handwerkliches Können

Abschied von Pia Schelbert

Peter André Bloch

Wir hatten den gleichen Geburtstag, im Abstand von sieben Jahren, feierten jedes Jahr bei einem Kaffee den neuen Jahring. Wir sprachen über unsere Tätigkeiten – sie über ihre künstlerischen Pläne, ich über meine literarisch-kulturpolitischen Projekte. Wir hatten einen anderen Hintergrund, aber die gleiche Liebe für Qualität und handwerkliches Können. Und die gleiche Liebe für die so unterschiedlichen Kulturlandschaften der Innerschweiz. Sie arbeitete in der Stille ihres Heims, bei mir wechselte es zwischen konzentrierter Interpretationsarbeit zu Hause und meiner Vermittlungstätigkeit im öffentlichen Raum. Ihre beschauliche Heiterkeit fehlt uns nun allen; auch ihre vornehme Zurückhaltung: sie liess gerne anderen den Vortritt.

Mit Pia Schelbert ist eine bedeutende Künstlerin von uns gegangen, die das Oltner Kultur- und Kunstleben, zusammen mit ihrer Familie, während vieler Jahre massgeblich prägte, durch ihr kontinuierliches Schaffen und ihren überzeugenden Kunstsinn. Sie wurde am 14. Oktober 1929 in Zug geboren, wo sie mit drei Geschwistern aufwuchs; kam durch ihre Heirat mit dem hochbegabten Zeichner und Graphiker Hermann Schelbert 1953 nach Olten, wo sie bald Fuss fasste und sich mit grossem Engagement an der Textilfachklasse der Kunstgewerbeschule Basel weiterbildete. Ihre Arbeiten wirkten so überzeugend, dass sie bald an verschiedenen Schulen zur beliebten Kursleiterin in den Bereichen Textil- und Papier avancierte. Ihr Ruf als hochsensible und innovative Künstlerin liess sie in kurzer Zeit mit grossem Erfolg ihre Werke in vielen Galerien der Schweiz ausstellen; sie befinden sich in verschiedenen Museen und wichtigen Kunstzentren, viele auch in Privatbesitz oder im öffentlichen Raum. Denn als Textilkünstlerin zeichnete sie sich durch ihre Innovations- und Ausdrucksstärke aus, durch ihre Verständlichkeit und heraldische Symbolkraft. Erfindungsreich arbeitete sie an ihrem Hochwebstuhl, der sich mitten in der Familienstube befand und erfand, vorzu neue Muster, spezielle Ornamente und einzigartige Farbkombinationen.

In ihrer Menschlichkeit und aufgrund ihres Inspirationsreichtums wurde sie oft eingeladen, an Gruppenausstellungen teilzunehmen oder an bemerkenswerten Einzelausstellungen ihre Wandteppiche, Textilzeichnungen und gemeinschaftsstiftenden Webkunstarbeiten zu zeigen, die allgemein auf eine derart grosse Zustimmung stiessen, dass sie immer wieder Werkaufträge erhielt, deren sie sich mit Begeisterung annahm. Gerne setzte sie sich dabei mit den vorgegebenen Raumverhältnissen und Baumaterialien auseinander, um deren Qualitäten zu unterstreichen und mit ihren Installationen atmosphärisch zu verbessern. Ihr Farbensinn war sprichwörtlich; zarte Pastelltöne liebte sie ebenso wie kraftvolle Farben, die sie in rhythmischen Form-



spielen gerne miteinander verband zu grossartig transparenten Gesamtkunstwerken, oft durchsetzt mit Perlen, Steinen, allen möglichen Garnmusterungen oder Stoffteilen. Sie liebte das Licht, die Transparenz, den Durchblick auf das Wesentliche; sie verstand es, sich spielerisch auf Grundformen zu beschränken, die sie ideenreich mit emblemartigen Zeichen durchwirkte und zu stilvollen Kunstmeditationen verdichtete.

Sie hatte das grosse Glück, in einem wunderbar harmonischen Familienkreis aufgehoben zu sein; nicht nur ihr Gatte war ein anerkannter Künstler; auch ihre beiden Kinder, Christof und Katrin, wuchsen zu eigenständig-aktiven, überzeugenden Kunstschaaffenden heran, die sie unterstützten und in ihrer Konzentration auf ihre Webkunst bewunderten. Sie entwickelte in ihrer Nähe zum christlichen Gedankengut eine eigene Welt von Symbolen und elementaren Zeichen, die sie in grossen Werken miteinander verband: in Totentänzen, Lebensbildern, Paradiesesvisionen, aber auch grandios rhythmischen Freiheitstänzen und Liebesharmonien. Trotz hoher Anerkennung blieb sie bescheiden auf sich selbst konzentriert; führte ein offenes Haus; kümmerte sich in mitmenschlicher Teilnahme um ihre Bekannten und Verwandten, und dies in stiller Selbstverständlichkeit, glücklich über ihre Erfolge, die sie in ihrer unermüdlichen Arbeitskraft bestätigten und ihren Inspirationsreichtum anregten. Bereits 1991 erhielt sie den Werkpreis des Kantons Solothurn, 1993 die Goldmedaille für hohe Verdienste Pro Olten, 1997 den Preis für Textilkunst des Kantons Solothurn sowie 2004 den Anerkennungspreis der Stadt Olten.

Ihr ging es auch um das gemeinsame Wirken im Zeichen der Freundschaft. Mit der Elternvereinigung des Wohn-



Ohne Titel, Textil/Papier, 34 x 26 cm, 2002

heims Schärenmatte erarbeitete sie z. B. den Wandteppich «Lebensraum»; in Zusammenarbeit mit dem Reformierten Frauenverein Trimbach den Wandteppich «Ich bin der Weg» für die Johanneskirche; für den Eingang der Pfrundschr in Wimmis BE das Werk «Im Garten der Natur»; für die Stadt Olten entwarf sie die Wandgestaltungen für das Trauzimmer farbenfrohe «Spannungsfelder» wie auch für den Singsaal des Frohheimschulhauses und das Foyer der Kaufmännischen Berufsschule, indem sie die zusammengefügtten Fäden als Lebensfäden verstand und damit zu sichtbaren Zeichen gemeinschaftlicher Zusammenarbeit machte, in der Darstellung von Beschaulichkeit, von Lebensglück, von sich ergänzenden Kontrasten. Ihre grosse Arbeitskraft erfuhr einen schrecklichen Einbruch als unschuldiges Opfer eines schweren Verkehrsunfalls, welcher die Beweglichkeit ihres rechten Armes stark einschränkte und ihr im ganzen Körper unsäglich Schmerzen verursachte, die sie nur durch starke Schmerzmittel ertragen konnte. Es blieb ihr nichts anderes übrig, als schweren Herzens ihren geliebten Hochwebstuhl abzubauen und grund-

sätzlich auf grossformatige Arbeiten zu verzichten. Dabei entwickelte sich in ihr in der Stille des Leidens die Kraft des Weitermachens. In steter geduldiger und stiller Arbeit entwickelte sie in Kleinformat neue Arbeiten, die sie miteinander zu spannungsvollen Werkeinheiten verband, in denen sich die verschiedenen Elemente zu einem Sonnengesang des Lebens verbinden. Diese klaglose Überwindung des Leidens in der Arbeit blieb für sie die Insel des Rückzugs auf sich selbst, verständnisvoll betreut durch ihre Nächsten, auf deren künstlerische, menschliche, soziale und auch politische Leistungen sie stolz war, was man im stillen Leuchten ihrer wachen Augen erkennen konnte.

Es war für sie wohl die grösste Freude ihres Lebens, dass sie in der Martins-Galerie 2006 die originelle Ausstellung «Viermal Schelbert – ein Familienereignis» erleben durfte, in welcher die ganze Bandbreite der schöpferischen Familienkräfte zum Tragen kamen und in einer Kritik in der «Sollthurner Zeitung» zu lesen war, dass sie selbst als die Mutter des Schelbert-Clans «ein Leben lang nie den roten Faden» verloren habe. Das muss ihr erst noch jemand nachmachen!